Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 4: **Concours de la maison vaudoise**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

droht ist, können Schongebiete bezeichnet werden.

Für die Wasservögel, die unsere Seen und Flüsse beleben, wird wohl bald ein kräftiges Wort eingelegt werden müssen. Gegen die leichtbeschwingten, in jeder Bewegung graziösen, meist auch farbig reizvollen Tiere, die uns als lebendiger Schmuck der Landschaft lieb und vertraut sind, wird ein wahrer Ausrottungskrieg geplant. Wir haben schon früher auf dahingehende, unwillkommene Bemühungen der Fischerei-Interessenten verwiesen und müssen heute davon Notiz nehmen, dass der Internationale Bodenseefischerverein erneut die Dezimierung der Wasservögel verlangt. An seiner letzten Jahresversammlung hat dieser Verband beschlossen, eine Eingabe an die zuständigen Behörden zu richten um Erlaubniserwirkung zum Abschuss der den Fischbestand schädigenden Wasservögel. Als solche sind bezeichnet worden: die Möwe, der kleine Taucher, Blesshuhn oder Belchen, Haubensteissfuss, Kormoran. Der Kampf gilt natürlich, wie bei den Fischern am Zürichsee, den am zahlreichsten vorhandenen Möwen. Wenn sich diese „Lachmöwen" — sie gehören nicht zu der Gattung „Raubmöwe" an der Meeresküste — auch durch ihr weithin hörbares, krähenartiges Geschrei bisweilen unangenehm bemerkbar machen, so beleben sie doch den See aufs anmutigste und reizendste; sie sind harmlos, trotzdem sie sich hauptsächlich von kleinen Fischen, den millionenfach vorkommenden Laugeli, nähren. Die muntern Möwen, wie übrigens auch die netten Taucherli, die man ungern vermissen möchte, bilden offenbar bei weitem nicht diejenige Schädigung des Fischbestandes, die von der Fischereigilde befürchtet wird.

LITERATUR

Drei volkstümliche schweizerische Soldatenbücher. 1. *Ich bin ein jung Soldat.* Skizzen aus dem schweiz. Grenzdienst, von *Ordonnanz Bader.* Mit Zeichnungen von Ernst Hodel. Orell Füssli, Zürich. Fr. 3.—. 2. *Robert de Traz.* Im Dienst der Waffen. Übersetzt von Dr. Max Fehr, geb. Fr. 3.80, kart. Fr. 3.—. Orell Füssli, Zürich. 3. *Soldat und Bürger.* Ein Beitrag zur nationalen Erziehung des Schweizers. Herausgegeben vom Vortragsbureau beim Armeestab; Gonzague de Reynold, Robert Faesi, Charles Gos; mit einem Vorwort von General Wille. Schulthess & Co., Zürich. Kart. Fr. 3.60.

Die anonyme *Ordonnanz Bader* ist ein witziger Kopf und, was mehr bedeutet, ein geistvoller, mit humorzwinkerndem, ernstem Auge in die Tiefe blickender Erzähler und frohgemuter Sprachschöpfer. Eine ganze Menge schweizerischer Mundartwörter macht er ungezwungen seinem vorzüglichen, fliessenden Deutsch dienstbar, und der Reichtum der Soldatensprache schillert in ulkigen Erlebnissen, wie in nachdenklichen Betrachtungen. Jedermann kann an diesen frischen Schnurren und gehaltvollen Stimmungsbildern aus dem Leben unserer getreuen Grenzwacht nur seine helle Freude haben.

Ganz anderer Art, mehr nur auf den ernsten Ton gestimmt, sind die Memoiren des feinsinnigen welschen Dichters *Robert de Traz,* die er selber «L'homme dans le rang» genannt hat. Der Originaltitel ist viel bezeichnender als seine farblose deutsche Wiedergabe; denn er trägt etwas in sich von der Straffheit, die im Inhalt sich nach und nach aus der grünen bittern Schale der Reflexion und dem harten Gehäuse des individuellen Widerspruchsgeistes als süsser Nusskern herausschälen lässt. Wohl kaum ein anderes Buch wird uns Deutschschweizer in so sympathischer und ohne Überredungsabsicht überzeugender Weise die Denkart unserer romanischen Brüder in der Westschweiz nahe bringen. Es ist ergreifend, da mitzuerleben, wie aus einer teils ganz andern Anschauungsweise heraus das gleiche feste Zusammengehörigkeitsgefühl und Pflichtbewusstsein aufblüht, das mancher alemannische Schweizer allein gepachtet zu haben meint. Der taktvolle und feinfühlige Übersetzer hat es ausgezeichnet verstanden, den leichten Fluss der französischen Sprache und den intimen persönlichen Ton des Originalwerks beseelt auf deutsch festzuhalten.

Ganz sachlich und fast wie ein Schulbuch, mit seinen numerierten Abschnitten und seinem gelegentlich fast telegraphischen Stil, mutet auf den ersten Blick das *Sammelbuch des Armeestabs* an. Aber wie sprüht Leben heraus, überall wo man es aufschlägt! Was ist das für eine prachtvolle, kernige Zusammenstellung all der köstlichen Lebenswerte, die in der äusserlich noch ein bisschen altertümlich anmutenden, aber ziervollen Truhe der Schweiz aufgestapelt sind, und aus deren Nährboden frisch über den geöffneten Deckel nach allen Seiten Blüten hinausranken, die das neue, helle Licht suchen! Den Herausgebern ist eine harmonische Verbindung des Gewesenen und Gewordenen mit dem Drang der neuen Zeit gelungen, die mir frohe Bewunderung abnötigt. Wer wollte nicht gerne manche Lücken und Ungleichheiten im Stoff vergessen, wenn er der blühenden Fülle von Gedanken gewahr wird, die überall zwischen die stofflichen Mitteilungen hineingestreut sind! Es tut

einem ungemein wohl, dass hier einmal feingebildete Militärs mit ihrem Sinn für Knappheit und für das Wesentliche daran gegangen sind, ein Lehrbuch für Menschen und Schweizerbürger zu schreiben, nicht einen schulmeisterlichen «Leitfaden» für vorgeschrittene Schüler, mit allem, was man «gehabt» haben muss. Gottlob nein! Es ist so eine Art schweizerisches Hausbuch all des Tüchtigen, was in unserem kleinen Volk lebt und von ihm noch geschaffen werden kann, wenn es nicht nur in den schmeichlerischen Spiegel ausländischen Lobes blickt, sondern sich selber zu erkennen sucht, mit all seinen grobknochigen Herbheiten und Eigenbrödeleien, aber auch mit seinem Sinn für «*Freundschaft in der Freiheit.*» Dieses herrliche Wort Gottfried Kellers, das wie kein anderes die Aufgabe unseres Freistaates im Spiegelbilde zweier glücklicher Menschen zeichnet, durchweht das ganze, ungemein gehaltvolle Buch. Jedem Schweizer steht es wohl an, es seinen Söhnen mit ins Leben hinauszugeben; und auch jeder Alte wird von Herzen gerne leuchtenden Auges von Zeit zu Zeit darin blättern; denn es hat einem immer wieder etwas Neues zu sagen. *Arist Rollier.*

Allergattig Värsli für die Chlyne, von *Elisabeth Schlachter*, Verlag von Ernst Kuhn, Biel, Bern, Zürich 1916. Preis 60 Cts. Dutzendweise noch billiger.

Zu Weihnachten und bei andern Anlässen sind Mütter und Lehrerinnen oft in Verlegenheit, was sie den Kindern zum Auswendiglernen geben sollen. Da muss oft seichte ausländische Importware herhalten. Hier in Elisabeth Schlachters flüssigen Liedlein ist gesunde heimatliche Kost zu finden. Die Verse gehen leicht ins Ohr und sind ein freundliches Gärtlein fürs Kindergemüt.

„'s Zeiche“, von *Lisa Wenger.* Frei in bernische Mundart übertragen von *Simon Gfeller.* Bern bei A. Francke. Preis Fr. 2. 40. (Heimatschutz-Theater No. 6.)

Was man nicht für möglich gehalten hätte, hat das Heimatschutztheater im Bierhübelisaal in Bern im Frühjahr 1916 durch die Tat bewiesen, dass durch miterlebendes Zusammenspiel ein ernstes, künstlerisches Dialektstück von drei abendfüllenden Akten auf gebildetes Publikum tiefste und nachhaltige Wirkung ausüben kann. Es war ein Wagnis, da über 30 Personen mitspielen; aber es ist gelungen.

Das bedeutsame Schauspiel von Lisa Wenger, von Simon Gfeller aufs glücklichste in unserer Volkssprache miterlebt und sinnenfällig gestaltet, hat ergreifende Menschen rein schweizerischen Blutes geschaffen. Wie aus dem Fluch der bauernstolzen, werkhaften Mutter aus dem Emmental im milden Schein eines pflichtgetreuen, stillen Vaters durch innere Befreiung eines feinen schlichten Bauernmädchens, ihrer Tochter Liseli, reicher Segen für sie selber, ihren geliebten „Christe“ und ihre ganze Umgebung aufspriesst, das ist meisterlich gesehen und am Baume des Lebens selber gewachsen. Neben diesen Hauptgestalten wirken auch einige ganz eigenartige Volkstypen mit, die weinerliche, gespenstische Sterbedore, die rässe Magd Züsi, ihr besinnlicher trockener Liebhaber Benz und andere. Es tut ordentlich wohl, diese Leute von Fleisch und Bein kennen zu lernen, statt der blutlosen Schemen oder Tiroler-Abklatsche mancher schweizerischer Autoren. Zur Aufführung durch fähige Vereine kann dieses wirksame und reichgestaltete Schauspiel ebenso warm empfohlen werden wie zur Lektüre für alle Freunde echter Heimatkunst. (Im gleichen Verlag ist auch der schriftdeutsche Originaltext erschienen). *Arist Rollier.*

VEREINSNACHRICHTEN

Heimatschutz-Beratungsstelle für das engere Berner Oberland. *Der Heimatschutzverein „Engeres Oberland“* (Zweigsektion der bernischen Vereinigung für Heimatschutz) veröffentlicht in der Lokalpresse die folgende Kundgebung:

In erfreulicher Weise ist in den letzten Jahren der Heimatschutzgedanke lebendig geworden und in alle Schichten des Volkes gedrungen. Wie es aber nicht anders zu erwarten war, fehlt es noch mancherorts, wo der Wille zum Guten vorhanden wäre, am nötigen Verständnis, um Schönes von Hässlichem, Echtes von Unechtem, Heimatliches von Importiertem unterscheiden zu können. Hier möchte der Heimatschutzverein ratend und helfend eingreifen. Er hat deshalb eine Heimatschutzberatungsstelle geschaffen, die alle in den Rahmen des Heimatschutzes fallenden Anfragen unentgeltlich beantworten und Ratschläge erteilen oder vermitteln wird. Wir denken an Ratschläge betreffend Umbauten, Neubauten, Innenausstattungen, Wandschmuck, Friedhofanlagen, Grabdenkmäler, Baumpflanzungen, kommunale Ordnung des Plakatwesens, Heimindustrie, Volkstheater, Volksgesang, u. s. w. Leiter dieser Beratungsstelle ist *Herr Bauinspektor F. Dauwalder in Interlaken*, an den alle bezüglichen Anfragen zu richten sind. — Wir empfehlen der Bevölkerung der Ämter Oberhasli und Interlaken angelegentlichst die Benutzung dieser gemeinnützigen Einrichtung, durch die wir dazu beitragen möchten, unsere engere Heimat wohnlich zu gestalten und das Schöne in Natur und Menschenwerk zu fördern.